



Leitfaden für Museumsführungen Biebergrundmuseum

Raum 1 – Geologie

Persönliche Notizen

Allgemeines

Im westlichen Hochspessart überwiegen die Gesteine des Unteren Buntsandsteins, untergliedert nach dem Alter ihrer Entstehung in die (ältere) Bröckelschiefer-Folge die (mittelalte) Gelnhausen-Folge und die (jüngere) Salmünster-Folge. Aus Gesteinen dieser geologischen Altersstellung bestehen die Höhen um Bieber.

Eine Besonderheit, die für die Region prägend ist, ist die geotektonische Verschiebung:

Die leicht geneigte und gewölbte Buntsandsteinscholle des Hochspessarts liegt nicht als kompakte Einheit mit ungestörtem Schichtenverband der Gesteine vor. Im Zuge der saxonischen Bruchtektonik, deren Aktivität vom Ende der Jurazeit bis ins Tertiär reichte, also über rund 150 Millionen Jahre, wird der Spessart als Teil der Spessart-Rhön-Schwelle gehoben, die mesozoischen Schichten werden leicht verstellt und aufgewölbt - und in Teilschollen zerlegt.

Bieber liegt auf der Nordwest-Südost-verlaufenden sogenannten Bieberer Hochscholle, einem Horst mit Sprunghöhen bis 100m. Diese geologische Lage und der Taleinschnitt bedingen, dass wir hier im Hochspessart die sonst von mächtigen Lagen von Buntsandsteingesteinen bedeckten älteren Gesteine an oder nahe der Erdoberfläche antreffen. Nicht nur Zechstein oder Rotliegendes sind in diesem Bieberer Fenster aufgeschlossen, sondern auch Schollen des Staurolith-Granat-Plagioklas-Gneises des kristallinen Spessartuntergrundes.

Epochen des Bergbaus im Biebental allgemein:

- 1.) Eisenzeit (Kelten)
- 2.) Mittelalter (und auch frühe Neuzeit)
- 3.) (späte) Neuzeit (19. Jahrhundert / 20. Jahrhundert)



Im Wesentlichen wurden Blei, Kupfer, Kobalt und Silber abgebaut, wobei die Elemente durch Seigerungen gewonnen wurden (es gab/gibt etwa keine Silbernuggets). Problematisch ist allerdings der hohe Arsengehalt im Eisenerz im Obergrund, der dazu führt, dass das Mineral spröde wird.

Mineralien/Gesteine

Insgesamt gibt es über 50 verschiedene Mineralien/Gesteine, wie z.B. Bieberith (Vitrine links neben dem Eingang).

Die Steine auf der linken Seite sind: Bieberer Eisenerz, wobei das Mangan schwarz zu sehen ist (52kg) links und Buchit (Basaltbruch) aus Kassel (Blauer Bruch). Buchit ist die Bezeichnung für ein Gestein, welches aus Pyrometamorphose oder Verbrennungsmetamorphose hervorgegangen ist und mehr als 20 % Glas enthält. Buchit hat sich aufgrund hoher Temperaturen gebildet. Das Vorkommen in Kassel lässt sich damit erklären, dass im Vogelsberg viele Vulkane aktiv waren. Spessart (Rotsandstein) und Vogelsberg sind durch die Kinzig getrennt. Es gibt im Umkreis insgesamt drei vergleichbare Vorkommen: Beilstein, Alsberger Platte und den Blauen Bruch in Kassel.

Mineralien können sich auch durch heiße Quellen im Gestein ansammeln (siehe Thementafel gegenüber dem Mineralienregal)

Marktscheidewesen

Ebenfalls in Raum 1 zu sehen, sind einige Exponate des Markscheidewesen („marca“ = Grenze, Gemarkung; „scheiden“ = trennen). Das Markscheidewesen oder die Markscheidekunde ist eine Ingenieurdisziplin, die etwa in der Mitte zwischen Geodäsie, Bergbau und Geologie angesiedelt ist. Das Fachgebiet umfasst ursprünglich – wie der Name Markscheide besagt – die mit dem Bergbau zusammenhängende planerische und vermessende Tätigkeit. Die Tätigkeit des Markscheiders bestand ursprünglich in der Festlegung der Grenzen der Bergbauberechtigungen (Markscheide), der Vermessung der bergbaulichen Auffahrungen und dessen Dokumentation.

Die ausgestellten Exponate (u.a. ein Theodolit, Winkelmessinstrument) bestehen überwiegend aus Messing, nicht aus Eisen, da bei Eisen ein Kompass gestört werden könnte.



Ein bedeutender Pionier des Markscheidewesen war Franz Ludwig Cancrin (ursprünglich Familienname „Krebs“, latinisiert in „Cancrin“ bzw. „Cancrinus“)

Franz Ludwig Cancrin ging in Bieber zur Schule, wo sein Vater seit 1741 Bergwerksdirektor war. Er bereitete sich auf ein Studium der Rechtswissenschaft vor, erhielt aber auf Wunsch des Landesherrn auch eine Ausbildung in den Bergwissenschaften: Von Landgraf Wilhelm VIII., der 1736 die Grafschaft Hanau-Münzenberg geerbt hatte, erhielt er ein Stipendium und studierte ab 1759 Mathematik und Rechtswissenschaft an der Universität Jena. Auch beschäftigte er sich mit Architektur. 1763/64 unternahm er eine Studienreise zu einer großen Zahl von Bergwerken, worüber er ein Buch veröffentlichte.

Seigerung (Aufbereiten)

Seigerungen (veraltet auch Saigerungen, zu seigern, reinigen, abtrennen', verwandt mit seihen; es seigert trennt sich vom übrigen Schmelzgut) sind Entmischungen einer Schmelze bei der Metallherstellung, die unmittelbar zu einer örtlichen Zu- oder auch Abnahme von bestimmten Elementen innerhalb des Mischkristalls führen. Sie entstehen beim Übergang der Schmelze in den festen Zustand. Dabei spielen die unterschiedliche Löslichkeit der Legierungselemente in flüssiger und fester Phase und unter anderem die unterschiedliche Dichte der Legierungselemente eine Rolle.

Bieberer Bergbau- Ausbeutetaler / Silber

Der Bieberer Taler wurde von ca. 1754-1802 geprägt. Aus Bieberer Silber ließen sich die Landgrafen Wilhelm VIII. und IX. zwischen 1754 und 1802 eine Medaille, 1 Probe- 4 Halbtaler und 44 Taler schlagen. Die Grafschaft Hanau hatte das Münzrecht. Aus dem Silber keiner deutschen Grube sind vor 1800 so viele Taler und Halbtaler mit der Kennzeichnung der Herkunft des Metalls geschlagen worden. Die ausgestellten Exponate sind Nachprägungen, die von der Volksbank in Auftrag gegeben wurden. Es handelt sich um sog. Ausbeutemünzen. Eine Ausbeutemünze – wegen der entsprechenden Häufigkeit auch oft Ausbeutetaler genannt – ist eine historische Münze, die aus dem Metall geprägt ist, das aus dem Erz eines bestimmten Bergwerks gewonnen wurde (der Berg wurde „ausgebeutet“). Der Name des Bergwerks oder der Bergbauregion ist meist aus den Umschriften bzw. Inschriften abzulesen (so auch hier zu sehen).



Die Taler sind aus Silber, das sich im abgebauten Kupferkies befunden hat. Das Silber aus Bieber wurde in (wenigen) Medaillen, Ausbeutetalern (Talern und Halbtalern) ab 1748 ausgemünzt; diese stammen sowohl von Hanau-Münzenberg als auch von Hessen-Kassel und wurden in den Münzstätten Hanau und Kassel geprägt. Neben Talern wurde aus dem Silber etwa auch Abendmahlsgeschirr oder ein Bierseidel hergestellt, wahrscheinlich hergestellt von Silberschmieden in Hanau (s. Vitrine rechte Seite).



Raum 2 – Gesellschaft und Religion

Allgemeines

Archäologische Funde beweisen, dass der Bieberggrund bereits in der Steinzeit besiedelt war.

Die bis heute auf dem Burgberg (Bieber), der Alteburg (Kassel) und Hainkeller (Lützel) erkennbaren Ringwälle sind keltischen Ursprungs (ca. 1000-500 v. Chr).

886 erfolgt die erste urkundliche Erwähnung der ehem. Siedlung Hergeresfeld (auf Wirtheimer Gemarkung). Die Orte Wirtheim, Kassel und Höchst werden 976 urkundlich erwähnt

Um 1000 erhalten die Grafen von Rieneck, die als Vögte des Erzbistums Mainz im Spessart wirkten, für ihre Dienste Landgebiete aus dem Kirchenbesitz als Lehen, u.a. den Bieberer Obergrund. Wie und wann dieses Gebiet in Mainzer Besitz gelangte ist - anders als beim unteren Bieberggrund (vgl. 976) - nicht bekannt. Somit entsteht eine Grenze zwischen dem oberen und unteren Bieberggrund in Höhe des Niederhofes (s.a. „1866“). Eine Besiedlung des Obergrundes ist nicht nachgewiesen kann aber vermutet werden, da zu diesem Zeitpunkt bereits auf dem Burgberg bei Bieber die „Mauritiuskapelle“ als Holzkonstruktion bestanden haben soll. 1339 wird Bieber in einer Schiedsspruchurkunde erwähnt.

Historische Karte

Die Karte von 1788 zeigt die verschiedenen Orte und deren Größe. Als grüne Kreise sind auf der Karte vom Biebertal die als Landwehren bezeichneten Verteidigungsanlagen zu sehen. Sie bestanden aus verwachsenen Hecken und dienten hauptsächlich zur Verzögerung von Angreifern (Räuber, wilde Tiere etc.)

Religion im Bieberggrund:

Durch die Reformation in der Grafschaft Hanau werden Laurentiuskirche und Burgbergkapelle in Bieber, wie der größte Teil der Bevölkerung im Obergrund, lutherisch. Im Gegensatz zum Obergrund wird in Wirtheim die Gegenreformation durch Gründung einer Pfarrschule erfolgreich abgeschlossen.



Im Jahr 1660 vereinbarten Mainz und Hanau, dass die kath. Bevölkerung Biebers die Burgbergkapelle zurückerhält und als Pfarrkirche nutzen kann.

1766 beginnt der Bau der „reformierten“ Kirche in Bieber durch zugezogene Bergleute (die heutige „untere“ Kirche).

1789 wird die Kasseler Pfarrkirche „St. Nepomuk“ fertiggestellt und eingeweiht.

1818 führte die „Hanauer Union“ führt zum Zusammenschluss der lutherischen und reformierten protestantischen Christen. Bis 1855 wirkten jedoch weiterhin zwei ev. Pfarrer in Bieber. Anschließend wird nur noch die „obere“ Kirche (ehem. St Laurentiuskirche) als Pfarrkirche genutzt. Seit 1966 werden die Gottesdienste in der „unteren“ Kirche abgehalten, die „obere“ Kirche dient als Friedhofskirche.

1854 erfolgte die Einweihung der kath. Pfarrkirche „Mariä Geburt“ in Bieber.

Bergmannshäuser

Im Gegensatz zur Bebauung mit Wohnhaus und Stall sind die Bergmannshäuser in Bieber deutlich kleiner gebaut. Sie entstanden im Zuge der Industrialisierung, da die Landwirtschaft an Bedeutung verlor. So wurden etwa weniger Tiere gehalten – wenn überhaupt meist eine „Bergmannskuh“ (Ziege). In den Bergmannshäusern fanden bis zu 12 Personen Platz. Im Erdgeschoss schliefen meist die älteren Bewohner, im Obergeschoss die Eltern mit Kindern. Es handelte sich um ein „Mehrgenerationen-Haus“ mit einfacher Ausstattung. Meist gab es nur einen Ofen, der Abort befand sich draußen, auch gab es kein fließendes Wasser.

Trachten / Religion

In der mittleren Vitrine sehen wir die Kirchgangs- oder Sonntagstracht, die im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts im ganzen Kirchspiel (Bieber, Roßbach, Lanzingen, Breitenborn und Lützel) getragen wurde. Die linke Puppe trägt die katholische Haube, die rechte die evangelische Haube. Die katholische Haube ist schmaler, fast leicht spitz nach hinten geformt. Die evangelische Haube ist fast viereckig.



Auf dem Boden sehen wir ein Bild mit Bieberer Mädchen, sie tragen die evangelische Haube. Der Anlass war die Einführung von Pfarrer Maul, der in Breitenborn abgeholt wurde.

Das Henkelkörbchen wurde im 19. und Anfang 20. Jahrhundert zum Kirchgang und Besuchen mitgenommen.

In der rechten Vitrine sind evangelische Hauben aus dem 19. bis Anfang 20. Jahrhundert ausgestellt. Die Hauben sind fast viereckig, schlicht und ohne Perlen und nur mit einem schwarzen Moireband umgeben. Das Spitzen-Cape ist reichlich mit Glasperlen bestickt.

An der Wand hängen zwei Brautkranzkasten. Es gab Kränze zur Hochzeit, Silberhochzeit und Goldenen Hochzeit und wurden je nach Anlass getragen.

Das Gebetbuch aus dem Jahre 1860 wurde auch als Familienbibel benutzt, in ihm wurden alle kirchlichen Ereignisse eingetragen.

In der linken Vitrine sind die größeren katholischen Hauben (19. bis Anfang 20. Jahrhundert) aus dem oberen Bieberggrund ausgestellt. Sie sind reichlich mit Perlen bestickt. Die kleineren Hauben, die auch reichlich mit Goldfäden und Glasperlen bestickt sind, wurden in Kassel und Wirtheim getragen. Die Kleidung war gleich.

Chenillekapuzen wurden im Winter zur Kirche und bei Besuchsgängen anstatt des werktäglichen Kopftuches getragen.

Alle Objekte sind in der Ausstellung auf den kleinen Schildern beschrieben, zum Beispiel:

Katholische Bänderhaube von Anna Maria Schäfer *1848 + 1917, Haubenboden und Vorderteil sind mit Glasperlen bestickt, ein schwarzes Moireband umgibt die Haube, welches im Nacken in Schleifen und Enden herabhängt.

In der linken Schublade ist die Werktagskleidung mit Wäsche- und -waschutensilien zu sehen. Die Werktagskleidung wurde bis Mitte des 20. Jahrhunderts auf dem Land getragen.



In der rechten Schublade sehen wir Unterwäsche aus Baumwolle und Leinen (Leinen, das aus dem Flachsfaden gesponnen wird). Die Webereien befanden sich (wahrscheinlich) ebenfalls im Biebertal. Früher bestickten die Frauen und Mädchen ihre Wäsche mit einem Kreuzstichmonogramm. Erst ab dem 19. Jahrhundert trugen die Frauen knielange Unterhosen, diese waren in der Mitte offen (bezieht sich auf die bürgerliche/bäuerliche Landbevölkerung des Biebertals, Adel und Oberschicht beginnen früher mit der Nutzung von Unterhosen). Bei Männern gab ebenfalls offene Unterhose (bzw. eine aus zwei getrennten Beinpaaren bestehende Unterhose). Ab 1840 setzt sich bei Männern langsam die geschlossene, knielange Unterhose durch (wahrscheinlich günstigere Produktion), bei Frauen erst ab 1890 / 1900 (wahrscheinlich weil die Röcke ab dieser Zeit einfacher anzuziehen sind als vorher).

Stadt Wirtheim

Im Jahr 1365 erfolgt die Verleihung der Stadtrechte an Wirtheim durch urkundliche Verfügung Kaiser Karl IV. am 29.12.1365; damit war Wirtheim berechtigt/verpflichtet, die Ortschaft mit einer Mauer zu umgeben, Durchreisende zu versorgen und zu beschützen, Weggeld (Pflastergeld) und Zoll zu erheben sowie einen Wochenmarkt abzuhalten.

Wirtschaftliche Grundlage der Wirtheimer Bevölkerung war die „Straße“. Diese verläuft von Gelnhausen kommend über Höchst, kreuzt hier die Kinzig, führt bergan zur Wendelinuskapelle, weiter zwischen Stempelberg und Kaiserbaum (260 m ü NN) sowie Alte Grube und Langeloh hinab zum Wirtheimer Untertor; vom Obertor (Bieberbrücke) geht es weiter Richtung Salmünster über den Aufenauer Berg. Wegen der Steigung über die „Wirtheimer Pässe“ sind für Fuhrwerke durchweg Vorspannleistungen nötig, die von Wirtheim gestellt werden. Außerdem ist Wirtheim vermutlich Umschlagplatz für die Produkte des Bieberer Bergbaus und der Orber Salzgewinnung; letzteres wird seit 1475 ausschließlich über Wirtheim und nicht mehr über den Eselsweg transportiert.

Wahrscheinlich hatte Wirtheim kein Stapelrecht, wegen der Messestraße Frankfurt - Leipzig. Die Händler hatten keine Waren, welche sie außerhalb der Messestädte in den Orten an der Straße verkaufen konnten.



Das Modell zeigt Wirtheim im Jahr 1848.

In der Schublade befindet sich eine Kopie der Stadtrechtsurkunde für Wirtheim.

Geschichte Wirtheims (Auszug):

1426: Urkundliche Erwähnung des Wirtheimer „Schlosses“.

1428: Kurmainz verpfändet das Gericht Wirtheim an die Herren von Hanau (diese werden im Jahre 1429 in den Grafenstand erhoben).

1517: In Wirtheim existiert ein „Spielhaus“. Hierbei handelt es sich um ein „öffentliches Gebäude“, welches als Schenke, Festsaal, Gericht und Rathaus dient.

1565: Die Pfandschaft Wirtheims wird aufgehoben (vgl. „1428“).

1582: Die Bewohner Wirtheims müssen zu jedem Martinsstag „Feuergeld“ an die Herren von Ysenburg als Gegenleistung für ein Holzleseprivileg im Büdinger Wald bezahlen. Infolge der positiven Bevölkerungsentwicklung sind die Wirtheimer darauf angewiesen, auch auf dem anderen, „ausländischen“ Kinzigufer zu wirtschaften

um 1615: Die Herren von Thurn und Taxis richten eine Postkutschenverbindung von Frankfurt (M) nach Leipzig (über Wirtheim) ein.

1679: Das Gericht Wirtheim wird dem Gericht Orb angegliedert.

1836: Die „Straße“ nimmt zwischen Höchst und Wirtheim ihren heutigen Verlauf und führt nicht mehr über die „Wirtheimer Pässe“

Berufe / Gesellschaft (Vitrine rechte Wand):

Die Menschen des Biebergrundes betrieben wegen der kargen Ackerböden im Spessart hauptsächlich Wald- und Weidewirtschaft und waren Selbstversorger.

In Wirtheim trug das Dienstleistungswesen wesentlich zum Lebensunterhalt bei. In Kassel waren Handwerker wie Besenbinder und Korbflechter häufig zu finden („Bese-Kassel“.) In Bieber gab es



zwischenzeitlich eine Spielzeugmanufaktur (nach dem zweiten Weltkrieg).

Zu Zeiten des Bergbaus gab es in Bieber eine Casino-Gesellschaft. Casinogesellschaften wurden nach der bürgerlichen Revolution in Frankreich als gesellschaftliche Vereine gegründet. Der Name leitet sich vom italienischen Wort *casinó* ab, was „Spielstätte“ bedeutet. Meist stellten sie einen Zusammenschluss der männlichen Vertreter der bürgerlichen Oberschicht (Beamte, Offiziere, Geistliche, Grundbesitzer, Fabrikanten, Ärzte, Geschäftsleute) einer Stadt dar und dienten der Freizeitgestaltung.



Raum 3 – Bergbau

Allgemeines

1736 bis 1790 gilt als die Blütezeit des Bieberer Bergbaus unter staatlicher Regie der Landgrafschaft Hessen-Kassel und der hohen fachlichen Qualifikation der Familie von Cancrin. Etwa 300-400 Menschen waren in dieser Zeit im Bergbau beschäftigt, wobei alle Generationen, d.h. auch Kinder nach dem Schulbesuch im Bergbau tätig waren.

Wahrscheinlich hat schon die Urbevölkerung der Kelten das Eisen in Rennöfen gewonnen. Rennöfen sind Gruben mit Holzkohle und Erz, aus denen das gewonnene Eisen in Rinnen (Rennen) ausfließen kann.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts waren die Grafen von Hanau Eigentümer der Bergwerke.

Während des 30-jährigen Krieges von 1618-48 ruhte der Bergbau, er wurde erst 1675 wieder aufgenommen. 1737 übernahmen nach dem Aussterben des Hanauer Grafenhauses die Landgrafen von Hessen-Kassel (ab 1803 Kurhessen genannt) die Bieberer Anlagen.

Die erste urkundliche Erwähnung der Erzgewinnung bei Bieber stammt aus dem Jahre 1494, die von Schürfversuchen von Gewerkschaften und Bergmannsgruppen berichten-

Der Kupferbergbau auf den die Bergwerkstätigkeit zurückgeht, brachte es im 18. Jahrhundert auf eine Fördermenge bis zu 500 kg im Jahr. Er wurde gleichzeitig mit der Silber- und Bleigewinnung im Jahr 1803 wegen Unrentabilität eingestellt.

Am lukrativsten gestaltete sich der Kobaltabbau. Die Kobalterze wurden zu den Blaufarbenwerken in Karlshafen an der Weser und in Mottgers in unserem Gebiet transportiert, wo man sie zu Kobaltoxid (Schmalte) verarbeitete.

Das in der Natur olivgrüne Kobaltoxid ergibt durch Auflösung in Säuren bzw. in geschmolzenen Silikaten u. a. die beliebte tiefblaue Porzellan- und Steingutfarbe. (Ein Porzellanteller mit einer tiefenblauen



Porzellangutfarbe befindet sich in Geologie-Vitrine).

Der Kobalt- und Nickelabbau wurde 1867 eingestellt. Nachdem der Bieberggrund 1866 zu einem Teil der preußischen Provinz Hessen-Nassau geworden war, wurde 1875 der Hochofen an der Schmelz ausgeblasen. Der Bergbau wurde eingestellt und das Bergamt in Bieber aufgelöst.

1882 pachtete Dr. Pfahl aus Bonn vom preußischen Staat auf 20 Jahre die Bieberer Gruben. Zum leichteren Transport der Erze zur 21 km entfernten Staatsbahn in Gelnhausen baute der Pächter 1884/1885 eine Schmalspurbahn (90 cm). Den Anschluss an die Kinzigtalbahnlinie sowie das Gleis ließ sich die Staatsbahn (Kaiserreich) teuer bezahlen. Dadurch konnte jedoch die Produktion erheblich gesteigert werden (siehe ausführlich Raum 4 Spessartbahn).

Am 27.11.1893 trat die Siegener Firma Gustav Menne in den Pfahlschen Pachtvertrag ein. Die Erze gingen damals zu zwei Dritteln an rheinische Hütten, zu einem Drittel in das Siegerland. Ein in der Vitrine ausgestellter Kux-Schein verweist auf die Gründung der Gewerkschaft Bieberer Gruben unter der Leitung der Firma Menne.

1907 wurde die Firma Krupp Pächter. Ab 1908 setzen umfangreiche Aufschlussarbeiten ein, vom bisherigen Raubbau wurde zu einem planmäßigen Abbau übergegangen. Ein hoher Arsengehalt bei den Erzen sowie die unrationellen Gewinnungsvorrichtungen und der lange Transportweg waren die Hauptgründe die Bieberer Gruben, Ende Mai 1925, stillzulegen.

Bergbau-Glocke

Es handelt sich um die Original-Bergbau-Glocke aus Bieber, die etwa geschlagen wurde, um Dienstbeginn und -ende zu signalisieren (Schichtwechsel) bzw. zum gemeinsamen Gebet, aber auch bei Unglücksfällen. Bei Unglücksfällen wurde Sturm geläutet d.h. die Glocke wurde in einem schnellen Takt geschlagen. Besonders gefährlich war der Eintritt von Wasser in die Gruben, da die Gefahr bestand, dass die Gruben überflutet wurden.



Werkzeuge/Gezähe (Linke Vitrine)

Bis zur Stilllegung der Bieberer Gruben erfolgte die Erzgewinnung im Handbetrieb. Nur vereinzelt kamen, wie im Bertha-Stollen, Bohrhämmer für Sprengarbeiten zur Anwendung. Ausgestellt ist Original-Werkzeug.

Gezähe (ahd. gizouuun, von gizawa ‚Gelingen‘), früher auch kurz Gezäh, ist die Bezeichnung des Bergmannes für alle Werkzeuge und Arbeitsgeräte, die er zur Bergarbeit benötigt.

In der Schublade befindet sich eine Kopie der Rienecker Bergwerkordnung sowie der Bergwerksordnung für Hanau. Es besteht zudem eine Bergwerkordnung für Mainz. Alle drei Ordnungen sind gleich und enthalten 116 Artikel und 5 Eide.

Stolleneingang

Es handelt sich um einen Nachbau des Stolleneingangs im Webersfeld. Das Bild ist im Zeitraum 1913-1915 entstanden.

Franz Ludwig Cancrin / Ehrenhäckel / Geleucht (Rechte Vitrine)

In der rechten Vitrine befindet sich u.a. ein Dokument mit der Original-Unterschrift von Cancrin.

Die ausgestellte Froschlampe wurde bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts im Metallerzbergbau verwendet. Die Froschlampe war eine Handlampe für Öl- und Fettbrand. Es wurden dabei tierische Fette (Tran) eingesetzt.

In der Schublade befindet sich eine Kopie der ersten urkundlichen Erwähnung des Bergbaus in Bieber.

Arbeitsbedingungen im 18. Jahrhundert (Krummhälserarbeit)

Die kupferführenden Schiefer- und Lettenschichten waren nur 40 bis 60 cm hoch. In diesen niedrigen Gängen die mussten Bergleute arbeiten und sich robbend bewegen. Für diese Arbeit wurden liegend 14–17-jährige Burschen genommen, die sich in jahrelanger Arbeit Haltungsschäden zuzogen und so den Spitznamen „Krummhälse“ bekamen. Es handelte sich um eine gefährliche Arbeit, insbesondere aufgrund des Sauerstoffmangels, der durch die eingesetzten Lampen noch verstärkt wurde. Kinder mussten allerdings bereits ab etwa 10 Jahren im Bergbau arbeiten.



Meist war die ganze Bergmannsfamilie im Bergwerk beschäftigt. Frauen sortierten z.B. das Gestein, die Männer hauten das Gestein oder trieben die Stollen voran, Kinder (Jungen und Mädchen) holten z.B. das Gestein aus dem Berg oder betätigten Seilzüge.

Lohn-/Preis-Verhältnis

Im Jahre 1900 betrug der Durchschnittslohn für einen Hauer pro 8-stündiger Schicht 2,81 Mark und für einen Schlepper 2,26 Mark. 1 kg Weizenmehl kostete 0,5 Mark.

Bergmannsuniform

Die vorhandene Uniform stammt von einem Bieberer Bergmann (vermutlich Ende 19. Jahrhundert). Die Bergmannsmütze stammt aus dem 20. Jahrhundert (aus der Zeit von Krupp als Eigentümer).



Raum 4 – Spessartbahn

Die Voraussetzung für die Errichtung einer Eisenbahn im Biebergrund ist der Bergbau, um das gewonnene Erz einfacher und schneller abzutransportieren, denn bis zur Inbetriebnahme der Grubenbahn erfolgt dies durch Pferde- und Ochsenkarren.

Nachdem die Bieberer Gruben durch Dr. Pfahl im Jahre 1882 gepachtet werden, denkt er über den Abtransport seiner Erze nach. Um die Erträge zu steigern muss der Abtransport schneller und in größere Menge erfolgen.

Da es zu dieser Zeit keine Lastkraftwagen gibt, wird vermehrt für den Transport von Schüttgütern das neue Medium Eisenbahn eingesetzt. Hierbei gibt es zunehmend überregional die Staatsbahnen, welche Personen und Güter befördern. Im kleinen Bereich entstehen die sogenannten Feldbahnen, welche sich dadurch auszeichnen, dass sie einfach zu errichten sind und auch schnell verändert werden können.

Im August 1884 wurde mit dem Bau der „Grubenbahn (einer Schwere Feldbahn, 900 mm Spurweite) begonnen, nachdem er die nötigen Grundstücke erworben hat. So soll sie die gewonnenen Erze aus dem Lochborn zur Staatsbahn nach Gelnhausen bringen, um dort umgeladen zu werden in die Staatsbahn, damit diese die Erze ins Siegerland oder sogar weiter ins Ruhrgebiet transportiert.

Die Grubenbahn wird in einfachster Weise entlang von meist vorhandenen natürlichen Trassen oder Straßen/Feldwegen sowie nach Möglichkeit entlang von Höhenlinien verlegt um große Hochbauten (Brücken, Dämme, Tunnel) zu vermeiden. Die maximale Neigung der Strecke beträgt 1:40 und hat eine Höchstgeschwindigkeit von 20 km/h. Der kleinste Kurvenradius beträgt nur 40m. Die Strecke wird aus Gleisjochen von je 12m Länge zusammengebaut. Die Strecke hat eine Länge von ca. 21 km und ist eingleisig ausgeführt, lediglich mit jeweils einem Endbahnhof im Lochborn und einem in Gelnhausen. Die Baukosten betragen lediglich ca. 600 000 Goldmark. Die Erzwagen (Seiten-Kasten-Kipper) werden im Eigenbau hergestellt. Die Kasten-Kipper werden über Rutschen direkt von den Bergbauförderwagen (500 mm Spurweite) beladen. Die Kastenkipper



werden wiederum selber über Rutschen im Bahnhof Gelnhausen in die Staatsbahnwagen entleert.

Ein Jahr später kann die Grubenbahn am 4. August 1885 Ihren Betrieb aufnehmen.

Es werden täglich bis zu 6 Erz-Züge a neun Wagen (5t Fassungsvermögen je Wagen) befördert. Diese Art von Transport kann der die Erzförderung von ca. 4000 t/a (1882) bis zu 64000 t/a (1888) gesteigert werden.

Als erste Lokomotive auf der Grubenbahn kommt die zweiachsige Baulokomotive „META“ der Baufirma zum Einsatz.

Da zum Zeitpunkt der Eröffnung die bestellten Lokomotiven noch nicht vor Ort sind wird wahrscheinlich die Baulokomotive angemietet und erhält den Namen „BIEBER“.

Die bestellte dreiachsige Lokomotive mit dem Namen „GELNHAUSEN“ wird noch im gleichen Jahr geliefert. Ein Jahr später folgt eine zweite dreiachsige Lokomotive mit dem Namen „SPESSART“.

Ein weiteres Jahr später (1887) wird eine dritte dreiachsige Lokomotive „BIEBER.I.“ geliefert. Diese Lokomotive verrichtete Ihren Dienst unermüdlich bis zur Stilllegung der Kleinbahn im Jahre 1951. Dies ist eine sehr gute Leistung, denn die Lebenserwartung von Lokomotivkesseln ist nicht gerade überwältigend, manchmal nur 10 Jahre.

Da die Förderung mit den Jahren zunimmt, wird über einen Erwerb von vierachsigen Lokomotiven nachgedacht um die Transportkapazitäten zu vergrößern. Hierbei fiel die Wahl auf eine absolute Neuentwicklung, eine Drehschemellokomotive der Firma Hagans. Der 1892 gelieferte erste Prototyp dieser Lokomotive mit dem Namen „GLÜCK AUF“ überzeugt und damit wurde gleich eine Zweite Lokomotive dieses Typs im gleichen Jahr in Dienst gestellt, Sie erhält den Namen „EISENSTEIN“. Mit der Zeit verfliegt die Euphorie, denn die vielen Lager und Mechanik sind sehr anfällig und auch ein Rückgang in der Produktion veranlassen Die Besitzer diese Lokomotiven doch recht schnell auszumustern.



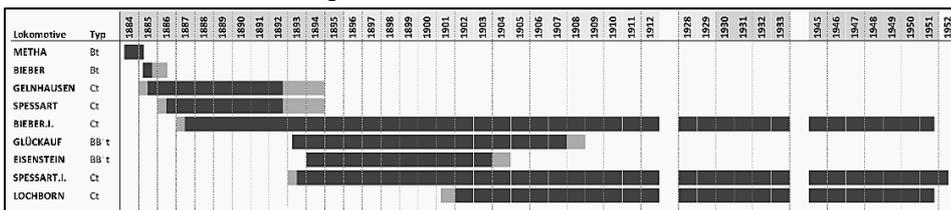
Da inzwischen alle Lokomotiven bis auf die „BIEBER.I.“ ausgemustert werden, werden noch zwei weitere dreiachsige Lokomotiven „SPESSART.I.“ (1839) und „LOCHBORN“ (1901) beschafft, welche beide ebenfalls bis zur Stilllegung der Kleinbahn ihren Dienst versehen.

Alle vorhandenen Lokomotiven besitzen fast gleiche Daten: Achsdruck 6t Geschwindigkeit 30 km/h und eine Leistung von 100 PS welches einer Leistung von etwa 96 t Zugkraft entspricht.

Da die Transportleistung erhöht werden sollte schaut man sich um und leistungsfähigere Lokomotiven zu finden, welche aber immer noch einen Maximalen Achdruck von 6t nicht überschreiten sollten. Dies ist jedoch nur möglich in dem man die Treibachsenzahl erhöht. Eine Erhöhung der Achszahlen und damit einen Längeren Achszahlen widerspricht aber den zu fahrenden kleinen Bogenhalbmessern der Gleise.

Es sind Sonderkonstruktionen notwendig. Eine solche Sonderkonstruktion ist die gerade entwickelte Hagans-Lokomotive. Der Grubenbesitzer ist überzeugt und bestellt die erste Maschine mit dem Namen „GLÜCK AUF“ dieser Bauart. Da am Anfang diese Bauart überzeugte, folgte bald eine Zweite Lokomotive mit dem Namen „EISENSTEIN“ diese Bauart.

Mit der Zeit merkte man schnell, dass bei Rückwärtsfahrt die Lokomotiven zum Schlingern neigte und dass die Vielen Lager einem hohen Verschleiß unterlagen.



Mit der Zeit regt sich der Wunsch in der Bevölkerung nach einem Personenverkehr auf der Grubenbahn, zumal Wirtheim bereits 1893 einen Bahnhof von der Staatsbahn bekommt.

Zu diesem Zweck muss die Grubenbahn umgebaut werden, nicht nur durch zusätzliche Bahnhöfe mit Hochbauten, sondern auch in Punkto Sicherheit nach dem Preußischen Kleinbahngesetz



genügen. So wird nach entsprechendem Antrag die „SPESSARTBAHN AG“ gegründet mit Aktien und Obligationen um das Kapital zu bekommen um das Vorhaben zu verwirklichen.

Am 15. Dezember 1895 wird der Personenverkehr auf der Strecke aufgenommen. Bis dahin dauerte die Personenbeförderung per Postkutsche ca. 2 h und 20 min, mit der Eisenbahn verkürzt sich die Fahrzeit auf ca. 1 h.

Der Personenverkehr erfolgte zunächst mit 3 2./3. Klasse Wagen, später folgten noch zwei weitere 3. Klasse Wagen des gleichen Typs. 1899 wird zur Freude der Bevölkerung noch ein Sommerwagen beschafft.

Im Jahre 1907 übernimmt die Fa. Friedrich Krupp (Essen) die Bieberer Bergwerke.

Die Hagans Lokomotiven wurden schon recht bald ausgemustert und man konzentrierte sich wieder auf die bewerteten Dreikuppel und beschaffte die Lokomotive „SPESSART.I.“ von der Firma Arno Jung und Die „LOCHBORN“ wiederum von der Firma Henschel. Beide Lokomotiven, sowie die „BIEBER.I.“ bilden somit das Rückgrat der Spessartbahn und laufen noch bis zur Stilllegung der Eisenbahn.

Im Jahre 1925 entscheidet die Firma Krupp die Stilllegung der Bieberer Gruben und damit fast das Aus der Spessartbahn. Die wirtschaftliche Grundlage für die Spessartbahn ist weggebrochen. Nun zunächst wird die unrentable Strecke Lochborn-Bieber stillgelegt und abgebaut. Mit der Zeit steht aber der ganze Abbau der Spessartbahn zur Debatte, Die Spessartbahn steht zum Verkauf. Es dauert noch ca. 4 Jahre bis die Kreiswerke im Jahre die absolut heruntergewirtschaftete die Spessartbahn kauft.

Nun versucht man durch Modernisierung und Ertüchtigung die Chancen der Spessartbahn zu verbessern und Gewerbe anzulocken, doch mit der Spessartbahn Ihre Waren zu transportieren, vor allem der Forst. Es werden neue Holzverladestellen eingerichtet. Man errichtet die Strecke zwischen Bieber und Lochmühle wieder her, welche von vielen Touristen am Wochenende benutzt wird. Außerdem verlegt man die Station in Gelnhausen an den gleichen

Bahnsteig wie die Freigerichter Kleinbahn und so ist das Umsteigen durch die Unterführung wesentlich leichter geworden.

All diese Bemühungen tragen aber nicht zu einer Wirtschaftlichkeit der Spessartbahn bei und so wird die Eisenbahn letztendlich zugunsten des Omnibusverkehr am 23.7.1951 stillgelegt und abgebaut.

Alles rollende Material inclusive Lokomotiven fallen dem Hochofen zum Opfer.

Vitrinen:

	<p>Verschiedene Vignol schienen v.l. IC 64 heutige DB, Schienen-nägeln für S7 Schienen, Klemmplatte mit S16 Schiene, S14 (beide Spessartbahn). Die Zahlen hinter den Buchstaben geben das Gewicht in kg der Schiene auf 1 m an</p>
	<p>Münzwechsler Hier wurden die eingenommenen Münzen 1.-, -.50, -.20 und -.10 DM eingeworfen. Die Münzen konnten dann wieder passgenau über einen Hebel ausgegeben werden. Rechts ist ein Sammler für 2.- DM Münzen.</p>

	<p>Eisenbahnermütze, wahrscheinlich nicht bei der Spessartbahn im gebrauch</p>
	<p>Eisenbahneruniform, wahrscheinlich nicht bei der Spessartbahn im gebrauch</p>
	<p>Handlaterne Signallaterne eines Zugpersonals zum Umhängen</p>
	<p>Handlaterne Signallaterne eines Stationspersonals</p>
	<p>Fahrkarte</p>

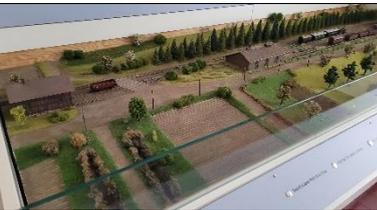
<p>Fahrkarten-Präpresse mit Stempelzitat: Spessartbahn mit Pfälzerland</p>	<p>Prägestempler</p>
<p>Gepäckschein für ein Gepäckstück von Geinhausen, mit Zug Nr 6, nach Bieber gesendet, am 7. 18. 1853 handschriftlich: Fundsache</p>	<p>Gepäckschein</p>
<p>Kleinmodell der Spessartbahn mit Sommerwagen (Schenkung Dr. Gegeler, Langen)</p>	<p>H0e Model der Spessartbahnlokomotive Bieber.I. und der Sommerwagen (schenkung von Dr. Gegeler aus Langen bei Darmstadt</p>
	<p>Bahnhofspapiertasche für Briefe und Wertsachen</p>
	<p>Weichenzungensperre</p> <p>Abb. 202. Sperrung der abliegenden Zunge. Abb. 203. Sperrung der anliegenden Zunge.</p> <p>Die Sperrung verhindert ein unbeabsichtigtes umlegen einer Weiche</p>
	<p>Niethammer und „Engländer“</p>



Ölkanne zum Schmieren der verschiedensten Lager beim Rollenden Material und Ölbrenner zum Beispiel um ein Feuer in der Feuerbüchse zu entfachen



Stickerei, vielleicht aus irgenddeiner Amtsstube



Model des Bhf. Bieber, Darstellung **nicht** Maßstäblich mit **falscher** Spurweite, Längen / Breiten-verhältnis ca. 1:3



Modell einer Spessartbahnlokomotive erbaut von Personen der Wagenwerkstatt der Spessartbahn in Bieber

Die Lok stellt **nicht** die Lokomotive „BIEBER.I.“ dar (eckige Führerhausfenster und gerade Führerhausrückwand), sondern eher die Lokomotive „Lochborn“ (runde Führerhausfenster und schräge Führerhausrückwand)

<p>In den Schubladen:</p>	
	<p>Fahrplan und Fahrkarten der Spessartbahn</p>
	<p>Gleisplan von Gelnhausen Bilder aus dem Bahnhof Gelnhausen</p>
	<p>Der „Unfall“ Lochborn gegen einen LKW</p>
	<p>Neue Anschlussstelle in Kassel und Bilder vom Bahnhof Kassel</p>
	<p>Der Haltepunkt Lochmühle</p>
	<p>Die neue Lokomotive „SPESSART.I.“ Die 1 steht dafür, dass es schon einmal eine Lokomotive aus der Spessartbahn mit dem gleichen Namen gegeben hat.</p>

	<p>Charakteristika außen liegender Rahmen eckige Verkleidung der Dampfrohre zu den Zylindern.</p>
	<p>Ein Personenzug von Wirtheim kommend in Richtung Kassel fahrend. Im Hintergrund die Alteburg von Wirtheim.</p>
	<p>Frontansicht und Schnitt einer Haganslokomotive Darstellung etwa 85% der Originalgröße</p>
	<p>Original Spessartbahn Lokomotivpfeife Der Ton wurde mit Druckluft erzeugt und nicht mit Dampf, was auch einen anderen Ton darstellt</p>
	<p>Elektrisches Spitzenlicht</p>
	<p>Hinweisschild an Bahnübergängen</p>



Aktie der Spessartbahn
Wert 500 Reichsmark

Bei Rückfragen zu Raum 4:

Martina Christina Weibezahn, 06050 901150